

## ESSAY

### **Historische Kommunikations-, Medien- und Presseforschung: Chancen und Möglichkeiten des regionalen Zugangs**

#### **Historical Communications-, Media- and Press-Studies. Perspectives of a Regional Approach**

*Holger Böning*

**Holger Böning:** Universität Bremen; Kontakt: boening(at)uni-bremen.de

## Historische Kommunikations-, Medien- und Presseforschung: Chancen und Möglichkeiten des regionalen Zugangs<sup>1</sup>

### Historical Communications-, Media- and Press-Studies. Perspectives of a Regional Approach

*Holger Böning*

**Zusammenfassung:** Der Essay fasst auf der Grundlage eigener Forschungserfahrungen bei der Erstellung inhaltlich-analytischer Bio-Bibliographien zur historischen deutschen Presse von den Anfängen bis 1815 zusammen, welche Erkenntnismöglichkeiten der regionale Zugang bei der Erforschung der historischen Presse bietet.

**Schlagwörter:** historische Kommunikations- und Presseforschung; Regionalforschung; Zeitungsgeschichte; Zeitungslesen

**Abstract:** Based on research experiences with the content analytical compilation of bio-bibliographies to the historical German press from the beginning to 1815, this essay sums up the opportunities of a regional approach to the study of historical press.

**Keywords:** historical communication- and press-studies; regional studies; history of newspapers; newspaper reading

Kommunikation kann Räume und Regionen konstituieren, zugleich aber prägen Räume und Regionen Kommunikation auf unterschiedlichste Weise.<sup>2</sup> Was lässt sich beobachten, wenn man sich begrenzten Kommunikationsräumen zuwendet? Welche Sicht auf die historischen Kommunikationsbedingungen und -entwicklungen bietet der regionale Zugriff, welche Erkenntnisse, die vielleicht nur so möglich sind?

Walter Benjamin hat gesagt, die Bibliographie sei gewiss nicht der geistige

- 
- 1 Bei dem vorliegenden Essay handelt es sich um den einleitenden Überblicksvortrag zu der Tagung „Ortsgespräche. Studien zur lokalen Medien- und Kommunikationsgeschichte“ während der Jahrestagung der Fachgruppe Kommunikationsgeschichte der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPuK) am 19. und 20. Januar 2012 in Bamberg; beigelegt wurden die notwendigsten Literaturhinweise; dem Überblickscharakter schuldet sich, dass manches noch einmal betont wird, was in der Historiographie durchaus nicht bestritten wird.
  - 2 Dazu zuletzt Weber (2011) sowie mit der Forschungsliteratur Hoffmann & Kießling (2011).

Teil einer Wissenschaft, sie spiele jedoch in der Physiologie eine zentrale Rolle, indem sie zwar nicht das Nervengeflecht der Wissenschaft, wohl aber das System ihrer Gefäße bilde. Genau so versteht das Institut „Deutsche Presseforschung“ in Bremen seine Arbeit. Hier werden jene Gefäße – sprich: Quellen – wieder zugänglich gemacht, die besonders für das 17. und 18. Jahrhundert das Gedächtnis fast aller Wissenschaften bilden und deren Entwicklung dokumentieren. Ohne dieses Gefäßsystem wird es mit dem geistigen Teil einer Wissenschaft nicht weit her sein. Im Mittelpunkt steht das genauere Verständnis jenes Prozesses, der zu einem qualitativ ganz neuen System umfassender Information, Wissensvermittlung und Diskussion führte. Das Prinzip des forschenden Bibliographierens, das die intensive inhaltliche Auseinandersetzung mit den Quellen in den Mittelpunkt stellt, soll bloße Buchhalterei verhindern.

Welche Erkenntnisse nun verdanken sich einem vorwiegend regionalen Zugriff? Die Bremer Bibliographien, auf deren Grundlage auch zwei monographische Darstellungen entstanden sind, lassen am Beispiel Hamburgs und Leipzigs nachvollziehbar werden, wie komplex und kompliziert der Kommunikationsprozess in einer frühneuzeitlichen Großkommune war und wie das Adern- und Gefäßsystem beschaffen war, mittels dessen der Informationsaustausch funktioniert und Nachrichten sich bis in kleinste Kapillaren verteilte.<sup>3</sup>

In der Region wird besonders deutlich, wie die Deutschen – zunächst in den Städten, sodann auch auf dem Lande – zu einem Volk von Zeitungslesern wurden und wie dieses neue Informationsmedium am Anfang einer vollständigen Umwälzung der Kom-

munikationsgewohnheiten steht. Ein wichtiges Ergebnis scheint mir in der Tatsache zu liegen, dass der Zeitung und dem 17. Jahrhundert für die Herausbildung der modernen Kommunikationsgesellschaft erheblich größere Bedeutung zukommen, als es bisher gesehen wurde.<sup>4</sup> Aufklärung ist ohne Öffentlichkeit und Wissenschaft undenkbar, und wir haben uns daran gewöhnt, diese zentralen Begriffe mit dem 18. Jahrhundert, dem Zeitalter der Aufklärung eben, in Verbindung zu setzen. Wissenschaft meint anfänglich aber – in einem wörtlichen Sinne – das Wissen über gesellschaftliche Prozesse und weltpolitische Ereignisse. Vermittelt wird es seit dem frühen 17. Jahrhundert durch die gedruckten, regelmäßig wöchentlich erscheinenden Zeitungen. Schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts – hier spielt der Dreißigjährige Krieg mit rapide wachsenden Informationsbedürfnissen eine große Rolle – stehen sie den Lesern flächendeckend zur Verfügung. 1650 erhält Leipzig die erste echte Tageszeitung. Eine Stadt wie Hamburg kann es im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts mit London aufnehmen, hier hat sich auf dem Zeitungsmarkt – mit acht gleichzeitig erscheinenden Zeitungen allein in Hamburg und Altona – eine scharfe Konkurrenz herausgebildet. Die Auswertung regional vorhandener Quellen – Adress- und Grundbücher, Steuerlisten, Erbschaftsverträge oder Verlagsarchive – lässt erkennen, dass die Zeitungsverleger angesehene Bürger waren, der Zeitungsmarkt höchst umkämpft und das Zeitungsgeschäft lukrativ war.

<sup>3</sup> Böning (2002a, 2002b).

<sup>4</sup> Siehe dazu insbesondere Behringer (2003) und Kommunikation (2005).

Die Wirkungen des neuen Mediums sind kaum zu überschätzen: Obrigkeitliches Geheimwissen wird öffentlich; die allgemein zugängliche, regelmäßige Information gewährt Einsicht in das Funktionieren des Politischen und führt zur ausgeprägten Weltbezogenheit des sich neu herausbildenden bürgerlichen Publikums. Der Historiker Konrad Reppen formulierte einmal, dass die politischen Geschäfte bereits während der Friedensverhandlungen am Ende des Dreißigjährigen Krieges durch die Zeitungen weitgehend öffentlich waren: „Auf diese Weise saß die Öffentlichkeit als Drohgespenst und Appellationsinstanz ständig mit am Verhandlungstisch und zwang die Diplomaten, zum Fenster hinaus zu sprechen.“<sup>5</sup>

Doch nicht nur die der Politik nahestehenden Personenkreise nutzten früh die Zeitung, vielmehr fanden mit ihr Untertanen einen unmittelbaren Zugang zur Welt der Großen und Mächtigen. In einer Stadt wie Hamburg ist ausweislich etwa der Informationen über die Zahl der Pressen oder aufgefundene Doppel Exemplare von Zeitungen, die sich bei identischem Inhalt im Zeilensatz unterscheiden, zu zeigen, dass das Zeitungslesen in den gesitteten Ständen im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts allgemein geworden war. Das neue Medium, so zeigt die öffentliche Wahrnehmung, verändert schleichend, doch unaufhaltsam die Wahrnehmung des Lesers und seine mentale Einstellung zur Sphäre der Herrschaft. Johannes Weber hat in mehreren Studien darauf hingewiesen, dass wenn die Politik und ihre Akteure nicht mehr im höheren Glanz des Ungewöhnlichen, sondern als durchaus irdisch erscheinen, sie auch für die Untertanen zu diskussionsfähigen Objekten werden.<sup>6</sup>

Das aber ist eine fundamentale Voraussetzung für Aufklärung und politische Moderne. Wenn die Politik und ihre Akteure nicht mehr im höheren Glanz des Ungewöhnlichen, sondern als durchaus irdisch erscheinen, werden sie auch für die Untertanen zu diskussionsfähigen Objekten. Das aber ist eine fundamentale Voraussetzung für Aufklärung und politische Moderne. Schnell werden die Zeitungen zum wichtigsten weltlichen Lesestoff. Sie erzeugen – und das ist in der Region besonders eindrücklich zu verfolgen – das Bedürfnis nach zusätzlichen Mitteln der Information. Flugschriften, Broschüren und erste politische Zeitschriften – alles „Kinder und Früchte der Zeitungen“, wie Kaspar Stieler 1695 schreibt – ermöglichen Diskussionen und erhöhen die Vertrautheit mit den Spielregeln des Politischen – ein weiterer wesentlicher Schritt auf dem Weg in die Moderne.<sup>7</sup>

Zu den in ihrer Bedeutung am meisten unterschätzten Medien politischer Information und Kommunikation im 17. Jahrhundert gehören die nach Tausenden zählenden politischen Flugschriften und Broschüren, die Teil eines entwickelten Druckschriften- und Nachrichtenmarktes in der Region wie im europäischen Rahmen sind. Zu Tausenden stehen sie – noch kaum bearbeitet – in Sammelbänden in den Hamburger Archiven und Bibliotheken. Sie erschienen zu speziellen Anlässen und Konflikten, von denen es – beispielsweise während der Hamburger Bürgerkämpfe am Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts – mehr als

5 Reppen (1997, S. 82).

6 Siehe besonders Weber (1999) sowie Kutsch & Weber (2005).

7 Stieler (1695, S. 54).

genug gab.<sup>8</sup> Während die Zeitungen und die ersten politischen Zeitschriften von den lokalen Konflikten insgesamt nur wenig spüren lassen, sorgen die selbständig erscheinenden Broschüren für eine erstaunlich entwickelte städtische Öffentlichkeit, in der Autoren nicht nur detaillierte Informationen bieten, sondern auch unterschiedliche Standpunkte darlegen und begründen. Allein der Zeitungsverleger Johann Wiering druckte um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert mehrere hundert politische Broschüren, deren Autoren er gute Honorare zahlte. Weltpolitische Ereignisse von größter Tragweite wie die Englische Revolution wurden schon Mitte des 17. Jahrhunderts in einer Weise diskutiert, wie man es bei der Lektüre der zeitgenössischen Zeitungen – sie bieten aber, das ist nicht zu vergessen, die nötigen Informationen – kaum vermuten würde. Endlich nutzten alle europäischen Regierungen solche politischen Broschüren, in denen der eigene Standpunkt in Konflikten und Auseinandersetzungen dargelegt wurde, zur publizistischen Untermauerung und Unterstützung ihrer territorialen und juristisch-politischen Ansprüche. Zahlreiche Beispiele zeigen, wie hier Geheimverhandlungen, diplomatische Bemühungen und die Mobilisierung der öffentlichen Meinung ineinandergreifen konnten.

Der Blick auf eine Region, in der Niederdeutsch die praktisch ausschließliche Sprache der Politik, der Kirche und des Alltags war, lässt er-messen, welche außerordentlich große Bedeutung das neue Medium „Zeitung“ auch für die Sprachgeschichte hat. Zu einer Zeit, da sich die barocken Sprachgesellschaften gründeten, war der Gebrauch der hochdeutschen

Sprache in den Gazetten ausnahmslos bereits ganz selbstverständlich. Gerade in den urbanen Regionen, in denen es Konkurrenz unter den Zeitungen gab, ist zu beobachten, wie der Diplomatie und Politik entlehnte Stil schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts verdrängt wird, der mit seinem Jargon in der frühen Zeitungspresse einer Geheimsprache nahekam und davon Kunde tat, dass die Zeitungsherausgeber mit einem Publikum rechneten, das aus dem Umfeld der Politik kam und mit dieser Sprache vertraut war. Die Rücksicht auf neue Leser zwang dazu, die Nachrichten so zu verfassen, dass sie selbst dem heutigen Leser ohne weitere Nachschlagewerke verständlich sind. Mehrere Zeitungen wissen sich dem Programm verpflichtet, „die Deutsche Sprache von ihrer Verachtung und vielen Unraht zu erretten.“ Bereits in den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts haben sich einzelne Zeitungsredakteure dem Bemühen um Allgemeinverständlichkeit verschrieben, das mit sprachlicher Vereinheitlichung der einlaufenden Meldungen einhergeht. Der Beitrag der Zeitungen zur Entwicklung der modernen deutschen Sprache ist noch längst nicht hinreichend gewürdigt.<sup>9</sup>

Das vielleicht wichtigste Ergebnis der jüngeren kommunikationshistorischen Forschungen dürfte in der zunehmenden Wahrnehmung des sich seit dem Reformationsjahrhundert entwickelnden differenzierten Gesamtsystems der Druckmedienproduktion insbesondere auch zur aktuellen Information und zu politischen Fragen zu sehen sein, ein System, in dem die

8 Dazu Kayser (1990) sowie über Hamburg hinaus Gestrich (1994).

9 Siehe dazu aber Schröder (1995).

Zeitung während des 17. Jahrhunderts zum bewegenden Element wird, indem sie auf die anderen Medien einwirkt, sie verändert und ganz neue Medien entstehen lässt, ja selbst Romane und Kompilationsliteratur bleiben nicht unberührt. Einblattdrucke sind hier zu nennen, Flugschriften, „Neue Zeitungen“, die Flugpublizistik in ihrem ganzen Umfang, Kalender als das älteste Periodikum der Druckgeschichte, Meßrelationen, Zeitungsextrakte, die handgeschriebenen Zeitungen als Vorgänger der gedruckten und neben ihr bis in das 19. Jahrhundert erscheinendes Nachrichtenmedium, dies alles wird in der Region wie unter einem Vergrößerungsglas deutlicher sichtbar.<sup>10</sup>

Auch dieser Prozess, in dem die Zeitungen den ersten Akt einer regelrechten Welteroberung durch ein Lesepublikum zunächst aus den gebildeten Ständen markieren, ist in der Region besonders eindrücklich, lässt sich hier doch mit unterschiedlichsten Quellen das Agieren der im Mediengeschäft tätigen neuen Berufsgruppen vom Zeitungsredakteur und -verleger, den Korrespondenten und Übersetzungen sowie im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts durch Zeitschriften vollzogen, die zunächst durchweg aus den Zeitungen entstehen. Es waren regional ausgerichtete Studien, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten ein vollständig neues Bild der Zeitschriftenentstehung in Deutschland ermöglicht haben. Die ersten politischen Zeitschriften, die das neu entstehende Bedürfnis nach tieferem Verständnis und nach Raisonement über die Staatsangelegenheiten befriedigten, verfügen als politisch-räsonierende Journale wie der Nürnberger „Verkleidete Götter-Both Mercurius“ von 1674/75 – komple-

mentär erschienen zu einer Zeitung, verlegt von einem Zeitungsverleger – über ein autochthones Wurzelgeflecht in der deutschen Pressetradition und gehen weder, wie lange behauptet, auf kulturellen Import zurück noch sind sie Derivate der universalistischen Zeitschriften. Die bis vor kurzem vertretene Auffassung, die seit 1665 publizierte gelehrte Zeitschrift „Journal des Savants“ sei „die Wurzel der gesamten wissenschaftlichen, beruflichen, fachlichen und ernsthaften kulturellen Zeitschriften“ ist für die politischen Zeitschriften unzutreffend.<sup>11</sup>

Gelehrte Zeitschriften schließlich, zuerst in Leipzig und Hamburg, ermöglichen auch ungelehrten Lesern den Zugang zu den Wissenschaften. Die so hergestellte Öffentlichkeit befreit die Welterkenntnis von theologischen Zwängen. Eine neue Bedeutung erhalten die Naturwissenschaften. Aufschlussreich, dass sich in einer Kaufmanns- und Handelsstadt wie Hamburg trotz des Fehlens von Universität und gelehrtem Publikum früh – nämlich ab 1698 – eine lebensfähige gelehrte Wochenschrift in deutscher Sprache, die „Historischen Remarques Der Neuesten Sachen In Europa“, etablieren konnte.<sup>12</sup>

Sieben Jahre vor den „Monatsgesprächen“ des Thomasius, bereits 1681, erschien die erste populärwissenschaftliche Zeitschrift in deutscher Sprache, die „Relationes Curiosae“ oder „Die grösten Denckwürdigkeiten dieser Welt“. Auch hier muss man die regionalen Kommunikationskanäle kennen, um überhaupt nur zu bemer-

10 Dazu die Studien in Bauer & Böning (2011).

11 Dazu grundlegend Weber (1994).

12 Zu den gelehrten Zeitungen und Zeitschriften siehe die Studie von Habel (2007).

ken, dass es sich um eine Zeitschrift handelt, nicht aber um eine bandweise erscheinende Kompilation, wie die Forschung bis vor kurzem gemeint hat. Erst bei der Erforschung des regionalen Marktes, bei der Durchsicht der regionalen Zeitungen entdeckt man, dass das Blatt ohne Angaben des Verfassers Eberhard Werner Happel als wöchentliche Beilage zur Hamburger Zeitung „Relations-Courier“ erschien und als eine Art gelehrte Beilage zu dieser Zeitung, die ohne gelehrten Artikel erschien, betrachtet werden kann. Offenbar erwartete sich der tatkräftige und erfindungsreiche Verleger Wiering bei den Zeitungslesern Interesse für das Blatt, eines der interessantesten Dokumente der deutschen Frühaufklärung und zugleich der größte publizistische Erfolg des 17. Jahrhunderts, noch heute in allen größeren europäischen Bibliotheken zu finden. Wissen und Kenntnisse nach aktuellem wissenschaftlichem Stand will das Blatt bieten. Ein neues Bewusstsein von der Bedeutung der Naturwissenschaften für Welterkenntnis und Welterklärung wird erkennbar. Programmatik heißt es, alles solle „nach dem Probiestein der Vernunft“ erklärt werden. Aufklärerisches Ethos wird präludiert, wenn es über die behandelten Gegenstände heißt, „dergleichen löbliche Sachen“ dürften „nicht verdunkelt und in einer privat Studier-Stuben verborgen bleiben“. Die Zeitschrift bietet ein Beispiel ganz neuen Wissensdurstes und neuer Lesebedürfnisse eines durch die Zeitungen gebildeten Publikums.<sup>13</sup>

Am Ende des faszinierenden Weges zur Aufklärung steht die Eroberung moralischer Deutungshoheit. Was bereits am Ende des 17. Jahrhunderts in ethischen Urteilen eines selbstbewussten neuen Lesepublikums aufkeimt,

kulminiert in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts in den großen Debatten, deren Ort die Moralischen Wochenschriften werden. Hier findet sich eine neue Haltung der Diesseitigkeit, des aktiven Gestaltens nach Grundsätzen der Vernunft und in eigener Verantwortung, die in jenen gebildeten Ständen auf Zustimmung stößt, die seit einem Jahrhundert damit begonnen hatten, sich von allein geistlich bestimmten Wertmaßstäben zu lösen. Nun werden sie dazu aufgefordert, die neu gewonnenen Sichtweisen und Wertmaßstäbe auch auf das eigene Alltagsleben und auf die Gestaltung aller persönlichen und gesellschaftlichen Beziehungen anzulegen. In einer Zeit, da die Untertanen in den absolutistisch regierten Territorien Deutschlands von direkter gesellschaftlicher und politischer Mitwirkung ausgeschlossen sind, schwebt den Moralschriftstellern das Idealbild eines Bürgers vor, der sich für das Gemeinwesen verantwortlich fühlt, über Verbesserungen und Reformmöglichkeiten nachdenkt und diskutiert, eingreift, wo ihm dies möglich ist, und tätig an den gemeinschaftlichen Aufgaben mitwirkt. Bürgerliche Lebenswelt und Öffentlichkeit stellen hier durchaus keine getrennten Räume dar.<sup>14</sup>

Auch hier spielen regionale Bedingungen für den Erfolg der neuen Gattung eine sehr wesentliche Rolle, denn der Hauptort dieser Moralischen Wochenschriften, die dann überall im deutschen Sprachraum rezipiert werden, ist mit Hamburg die Stadt, deren selbstbewusstes bürgerliches Lesepub-

13 Dazu zuerst Deutsche Presse (1996–2003), Bd. 1.1. Siehe weiter die Studien von Egenhoff (2008) und Schock (2011).

14 Dazu nach wie vor grundlegend Martens (1968). Zur ersten Moralischen Wochenschrift in Deutschland Böning (2011).

likum ein avanciertes Pressewesen ermöglicht und das nach den gerade bestandenen bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen das eigene Selbstverständnis diskutiert.

Das 17. Jahrhundert, so ein kleines Resümee, erweist sich als eine Epoche von Veränderungen, die ein vollständig neues Medien- und Kommunikationssystem hervorbringen. Auf deren Basis kann sich im 18. Jahrhundert die Aufklärung entfalten. In den Zeitungen und Zeitschriften lässt sich – regional recht unterschiedlich – verfolgen, wie der Boden für eine praktische Reformbewegung bereitet wird, die für die spezifische Ausprägung der deutschen Aufklärung von größter Bedeutung ist. Bei dem neuen Engagement, so sollte sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zeigen, handelt es sich nicht um eine schnell vergängliche Modeerscheinung. In allen deutschsprachigen Gebieten war eine Gemeinschaft von Gebildeten entstanden, die sich mit den Mitteln der Druckerpresse auf gemeinsame Reformziele verständigt hatte, die nun der praktischen Verwirklichung harreten.<sup>15</sup>

Die Zeitschriften und deren regionale Auffächerung wären ein eigenes Vortragsthema. Spätestens in den 1720er Jahren sind sie zu einem in den gebildeten Ständen neben der Zeitung allgemein akzeptierten Mittel der Information und des gesellschaftlichen Gesprächs geworden. Kann man für den Buchmarkt des 17. Jahrhunderts und sein gehobenes, sehr homogenes gelehrtes Publikum noch davon sprechen, dass Bücherproduzenten und Bücherkonsumenten weitgehend identisch waren, so war durch die periodische Literatur nun ein neues Publikum für weltliche Literatur gewonnen worden, das bis in die mittleren Schichten der

Bevölkerung reichte, wo man zuvor vorwiegend religiöse Literatur gelesen hatte. Der Verlust eines einheitlichen Lesepublikums geht einher mit der Entstehung einer Vielfalt der Formen gerade auf dem Gebiet der periodischen Literatur. Allenthalben ist ein erster Schub der Popularisierung zu beobachten, in den Naturwissenschaften besonders und der damit eng einhergehenden Philosophie, aber auch in Bereichen so praktischer Anwendung wie der Erziehung und Medizin. Das Latein, Hauptsprache aller Wissenschaften und auf dem Buchmarkt für weltliche Literatur bis in das letzte Drittel des 17. Jahrhunderts, wird in seiner Bedeutung enorm zurückgedrängt und spielt in der periodischen Literatur nur noch eine sehr kleine Nebenrolle. Damit einher geht ein neues Bildungsideal in den oberen Ständen, das Kenntnisse der Naturwissenschaften, Physik und Mathematik sowie deren praktischer Anwendung ebenso in den Vordergrund stellt wie eine vertiefte Kenntnis der Staatengeschichte, der zeitgenössischen Politik und der Geographie. Die Übung in den lebendigen Sprachen tritt ebenso hinzu wie die größere Wertschätzung der Muttersprache.

Erst der regionale Zugang zur Kommunikationsgeschichte ermöglicht es, die Träger und treibenden Kräfte solcher Entwicklungs- und Veränderungsprozesse zu benennen. Überhaupt sei ein Loblied auf die regionale Zersplitterung im deutschen Sprachraum gesungen, denn sie ermöglicht im 17. und 18. Jahrhundert einen Schub in der kulturellen Entwicklung, für den nicht zuletzt die Konkurrenz kleiner und

<sup>15</sup> Dazu Böning & Siebert (1990–2001).

kleinster Territorien, Städte und Residenzen verantwortlich ist, ein Schub, der nicht nur Theater, Oper, Literatur und Musik, sondern auch die Entwicklung der Presse förderte. Die Hamburger Pressegeschichte zeigt beispielhaft, dass ein Blick über die gut erforschten Moralischen Wochenschriften hinaus lohnt, auf die zahllosen unterhaltenden Blätter mit Lokalberichterstattung, auf die Theaterzeitschriften, die das Hamburger Bühnenleben begleiteten, auf die Mode- und Frauenzeitschriften, auf die politisch-historischen Journale von teilweise nationaler Reichweite, auf die englisch- und französischsprachigen Zeitschriften, die einen wichtigen Anteil am Kulturaustausch mit den europäischen Nachbarländern hatten, auf die vielen Musikzeitschriften, die medizinischen Blätter, die in populärer Weise um Aufklärung bemüht waren, auf die Handelsblätter oder die Zeitschriften der gemeinnützig-praktischen Aufklärung, auf die literarischen und literaturkritischen Zeitschriften oder auf die naturkundlichen Blätter, die Verbreitung in ganz Europa fanden.

Zum Abschluss einige Bemerkungen zur Lokalberichterstattung, deren Erforschung ohne regionale Zugänge natürlich nicht auskommen kann. Es ist ja für das 17. Jahrhundert bekannt, dass man nirgendwo weniger über lokale Geschehnisse findet als in den lokalen Zeitungen. Nicht nur Hamburg zeigt, dass es davon Ausnahmen gibt. Erste lokale Meldungen finden sich in Buch-, Personal- und Konzertanzeigen, und wie dann im 18. Jahrhundert der gelehrte Teil zum Einfallstor für Rasonnement in der Zeitung wird, so finden sich hier nun auch im größeren Ausmaße Meldungen zu Wissenschaft und Kultur mit lokalem Bezug. Auch Lobgedichte auf Hamburger Bürger-

meister finden wir hier, Beschlüsse des Rates werden referiert, Überflutungen beschäftigen die Zeitungsschreiber ebenso wie der Brand der Michaeliskirche, über Kometen und Sonnenfinsternisse wird berichtet, Nachrichten auswärtiger Zeitungen über Hamburger Ereignisse werden richtiggestellt. Man berichtet also über besondere Ereignisse, die die Hamburger bewegen; dagegen unterbleibt jede Stimme zur Stadtpolitik.

Anders verhielt sich dies bei den Zeitschriften. Hier wurde vertieft, was in den Zeitungen lediglich berichtet worden war. Hier konnte auch an lokalen Angelegenheiten diskutiert werden, was als Zeitungsnachricht unkommentiert blieb, hier war Raum für kritisches Urteil. 1745 bezeichnet ein Publizist die Zeitschriften als „das allernothwendigste und nützlichste Inspections-Collegium“, „welches, ob es gleich dazu von niemanden, als der Vernunft und dem Gesetze der Natur, authorisiret ist, dennoch zu des Landes wahren Besten mehr ausrichten kan“ als jedes andere Mittel und besser im Stande sei, „der Tugend einen freyen Lauff und Fortgang zu verschaffen, als die Spanische Inquisition Vermögen hat, die Römische Religion zu befördern, ungeachtet sie sich dazu Feuers und Schwerdtes bedienet.“<sup>16</sup>

Erst in der Region wird das arbeitsteilige Gefüge der historischen Presse so recht sichtbar. Dies gilt besonders für ein Medium, dessen Anteil an der Entstehung der Lokalberichterstattung noch viel zu wenig gewürdigt worden ist, die seit 1722 im deutschen Sprachraum erscheinenden Anzeigen- oder Intelligenzblätter, ein in seiner Bedeu-

16 Dänische Spectator (1745), 1. St., S. 2.

tung stark unterschätzter Kulturfaktor, eine neue periodische Schrift, die ein lokales Informationsmittel für das Alltagsleben sein wollte, bei dem es noch mehr zu entdecken gibt als bei jeder anderen Gattung der historischen Presse. Schaut man in eines dieser Blätter, dann wird das Geflecht einer versunkenen Welt lebendig. Eines erklärt das andere. Ein Bauer sucht eine Magd für zehn Taler jährlich zu Martini. Gleich neben dieser Anzeige wird einer jener mehrbändigen Romane angeboten, die für die Literaturproduktion während der zweiten Hälfte des aufgeklärten Jahrhunderts typisch sind. Der Verleger nennt dabei exakt den halben Jahreslohn der Magd als Preis für seinen Roman. Wer etwas über die Lebenshaltungskosten im 18. Jahrhundert erfahren möchte, wer wissen will, was die Menschen lasen oder wie sie ihrer Trauer Ausdruck gaben, welche Auswirkungen Hungerkrisen hatten, welche Wertschätzung einzelnen Ständen entgegengebracht wurde, welche Theaterstücke Wanderbühnen aufführten oder wie alt Männer und Frauen wurden, der wird die Intelligenzblätter als bedeutende wirtschafts- und kulturhistorische Quelle entdecken.<sup>17</sup>

So nah am Alltag war sonst wenig, was in diesem Jahrhundert der Leserevolution die Presse der Buchdrucker verließ. Sie stehen wie kein anderes Medium am Übergang von mündlicher zu schriftlicher Kommunikation, bereits in den sechziger und siebziger Jahren des aufgeklärten Säkulum ist zu beobachten, dass die Intelligenzblätter verstärkt auch von den unteren Bevölkerungsschichten genutzt wurden, sie erreichten ihre Leser auch in der entlegensten Provinz, wo sie häufig das einzige lokale, oft über mehrere Jahrzehnte erscheinende Presseerzeugnis war.

Die etwa 200 Intelligenzblätter des 18. Jahrhunderts waren von großer Vielfalt, hier bietet allein die regional orientierte Analyse zuverlässige Ergebnisse. In Hamburg etwa fällt die enge Verflechtung zur 1765 gegründeten „Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe“ ins Auge, zu der fast alle bedeutenderen Publizisten der Stadt gehörten. Die „Adreß-Comtoir-Nachrichten“ zeichnen sich durch lebendige Diskussionen über Angelegenheiten aus, die noch vor wenigen Jahrzehnten als ausschließlich staatliche Aufgabe begriffen wurden, sie erinnern an das Gebaren einer Bürgerversammlung, die sich historisch erstmalig Gedanken über die Vervollkommnung des eigenen Gemeinwesens machte, wäre da demokratische Legitimation, wäre man fast versucht, von einem ersten Hamburger Parlament zu sprechen.<sup>18</sup>

Viele Intelligenzblätter nahmen den Charakter journalartiger Wochenschriften an, mit denen an die Tradition der Moralischen Wochenschriften angeknüpft wurde, manchmal übersprangen sie sogar die Grenze zur politischen Zeitschrift. Sie wurden, um es kurz zu sagen, zum Spiegel und Hilfsmittel des gesamten „bürgerlichen Lebens“. Ganz besonders durch die Intelligenzblätter wurden die lokalen, regional begrenzten Öffentlichkeiten zu einer nationalen, die Grenzen der Kleinstaaten vernachlässigenden Öffentlichkeit verknüpft. Sie konstituierten einen regionalen Kommunikationsraum.<sup>19</sup>

17 Dazu Blome (2000), Greiling (2003) und Moellney (1996).

18 Böning (2002a).

19 Dazu Blome (2009).

Ich komme zu einem kleinem Resümee: die Vorgehensweise des Bremer Instituts „Deutsche Presseforschung“, regional orientiert historische Kommunikationsräume zu erforschen, hat einige wichtige Vorteile. Indem Bearbeiter sich ganz auf die Presse eines einzelnen Ortes konzentrieren können, eröffnen sich ihnen Erkenntnismöglichkeiten, die bei anderen Zugängen leicht verschlossen blieben. Erste Studien zu regionalen Kommunikationsräumen auch im Süden Deutschlands, etwa eine Analyse der „Oberdeutschen Allgemeinen Literaturzeitung“ oder zu den Mainzer Zeitschriften, lassen mich optimistisch sein, dass sich auch hier noch manches traditionelle Urteil über die Rückständigkeit des katholischen Raumes als Vorurteil erweisen wird.<sup>20</sup> Der regionale Zugang zur historischen Presse ist nicht nur für die Regional- und Landesgeschichte geboten, auch eine globale Kommunikationsgeschichte kann von ihr profitieren und zu Theorien beispielsweise zur Entstehung einer rasonierenden politischen Öffentlichkeit führen, die nicht aus dem luftleeren Raum geboren sind, sondern von den historischen Quellen ausgehen und damit sicher realitätsgeprägter sein werden als die heute diskutierte.

## Literatur

- Bauer V., & Böning, H. (Hrsg.). (2011). *Die Entstehung des Zeitungswesens im 17. Jahrhundert: Ein neues Medium und seine Folgen für das Kommunikationssystem der Frühen Neuzeit*. Bremen: edition lumière.
- Behringer, W. (2003). *Im Zeichen des Merkur: Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bender, K. (1994). *Relationes Historicae: Ein Bestandsverzeichnis der deutschen Messrelationen von 1583 bis 1648*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Blome, A. (2009). *Das Intelligenzblatt: Regionale Kommunikation, Alltagswissen und lokale Medien in der Frühen Neuzeit*. Habilitationsschrift, Hamburg.
- Blome, A. (Hrsg.). (2000). *Zeitung, Zeitschrift, Intelligenzblatt und Kalender. Beiträge zur historischen Presseforschung*. Bremen: edition lumière 2000.
- Bogel, E., & Blühm, E. (1971–1985). *Die deutschen Zeitungen des 17. Jahrhunderts: Ein Bestandsverzeichnis mit historischen und bibliographischen Angaben*. Bd. 1–2, Bd. 3 – Nachtrag. Bremen: Schünemann [Bd. 3: München: Saur] 1971 [Bd. 3: 1985].
- Böning, H. (2002a). *Welteroberung durch ein neues Publikum: Hamburg und Altona als Beispiel*. Bremen: edition lumière.
- Böning, H. (2002b). *Die deutsche Presse und der Weg zur Aufklärung: Hamburg und Altona als Beispiel*. Bremen: edition lumière.
- Böning, H. (2011). *Der Musiker und Komponist Johann Mattheson als Hamburger Publizist: Studie zu den Anfängen der Moralischen Wochenschriften und der deutschen Musikpublizistik*. Bremen: edition lumière
- Böning, H. (Hrsg.). (1996–2003). *Deutsche Presse: Biobibliographische Handbücher zur Geschichte der deutschsprachigen periodischen Presse von den Anfängen bis 1815. Kommentierte Bibliographie der Zeitungen, Zeitschriften, Intelligenzblätter, Kalender und Almanache sowie biographische Hinweise zu Herausgebern, Verlegern und Druckern*

<sup>20</sup> Dazu beispielhaft und mit der Forschungsliteratur Krenz (2012).

- periodischer Schriften*. Bde. 1.1, 1.2, 1.3: H. Böning, & E. Moepps (Bearb.): Hamburg; Bd. 2: Dies. (Bearb.): Altona, Bergedorf, Harburg, Schiffbek, Wandsbek; Bde. 3.1 und 3.2: B. Berg, P. Albrecht (Bearb.): *Regionen Braunschweig / Wolfenbüttel – Hildesheim – Goslar-Blankenburg – Braunschweig – Clausthal – Goslar – Helmstedt – Hildesheim – Holzminden – Schöningen – Wolfenbüttel*. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1996, 1996, 1996, 1997, 2003, 2003.
- Böning, H., Siegert, R. (1990-2001). *Volksaufklärung: Biobibliographisches Handbuch zur Popularisierung aufklärerischen Denkens im deutschen Sprachraum von den Anfängen bis 1850*. Bd. 1: *Die Genese der Volksaufklärung und ihre Entwicklung bis 1780*; Bd. 2, T. 1 u. 2: *Die Volksaufklärung auf ihrem Höhepunkt 1781-1800. Mit Essays zum volksaufklärerischen Schrifttum der Mainzer Republik von H. Scheel und dem der Helvetischen Republik von H. Böning*. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann Holzboog.
- Dänische Spectator (1745). *Der Dänische Spectator, als ein Mann, der die Wahrheit genau untersucht und saget*. Hamburg: o. V.
- Egenhoff, U. (2008). *Berufsschriftstellerum und Journalismus in der Frühen Neuzeit: Eberhard Werner Happels „Relationes Curiosae“ im Medienverbund des 17. Jahrhunderts*. Bremen: edition lumière.
- Gestrich, A. (1994). *Absolutismus und Öffentlichkeit: Politische Kommunikation in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts*. Göttingen.
- Greiling, W. (2003). *Presse und Öffentlichkeit in Thüringen. Mediale Verdichtung und kommunikative Vernetzung im 18. und 19. Jahrhundert*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Habel, T. (2007). *Gelehrte Journale und Zeitungen der Aufklärung: Zur Entstehung, Entwicklung und Erschließung deutschsprachiger Rezensionszeitschriften des 18. Jahrhunderts*. Bremen: edition lumière.
- Herbst, K.-D. (2008). *Verzeichnis der Schreibkalender des 17. Jahrhunderts*. Jena: Verlag HKD.
- Hoffmann, C. A., & Kießling, R. (Hrsg.). (2011). *Kommunikation und Region*. Konstanz: UVK.
- Kayser, W. (1990). Thomas von Wiering und Erben: Ein bedeutendes Kapitel hamburgischer Druckgeschichte. *Auskunft. Mitteilungsblatt Hamburger Bibliotheken*, 10(4), 343–371.
- Kommunikation (2005). *Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit*. (Historische Zeitschrift, Beiheft 41; Hrsg. von J. Burkhardt & C. Werkstetter). München: Oldenburg.
- Körper, E.-B. (2009). *Zeitungsextrakte: Aufgaben und Geschichte einer funktionellen Gruppe frühneuzeitlicher Publizistik*. Bremen: edition lumière.
- Körper, E.-B. (2012). *Zeitungsextrakte: Kommentierte Biobibliographie einer funktionellen Gruppe frühneuzeitlicher Publizistik*. Bremen: edition lumière 2012.
- Krenz, J. (2012). *Konturen einer oberdeutschen kirchlichen Kommunikationslandschaft des ausgehenden 18. Jahrhunderts*. Bremen: edition lumière.
- Kutsch, A., & Weber, J. (Hrsg.) (2002). *350 Jahre Tageszeitung. Forschungen und Dokumente*. Bremen: edition lumière.
- Martens, W. (1968). *Die Botschaft der Tugend: Die Aufklärung im Spiegel der deutschen Moralischen Wochenschriften*. Stuttgart: Metzler.
- Möllney, U. (1996). *Norddeutsche Presse um 1800: Zeitschriften und Zeitungen in Flensburg, Braunschweig, Hannover und Schaumburg-Lippe im Zeitalter der*

- Französischen Revolution*. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte.
- Repen, K. (1997). Der Westfälische Friede und die zeitgenössische Öffentlichkeit. *Historisches Jahrbuch*, 117, 38-83.
- Schock, F. (2011). *Die Text-Kunstkammer: Populäre Wissenssammlungen des Barock am Beispiel der „Relationes Curiosae“*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Schröder, Th. (1995): *Die ersten Zeitungen: Textgestaltung und Nachrichtenauswahl*. Tübingen: Niemeyer.
- Stieler, K. (1695). *Zeitungs Lust und Nutz*. Neudruck der Ausgabe Hamburg 1695. Hrsg. von Gert Hagelweide. Bremen: Schünemann 1969.
- Weber, J. (1999). Der große Krieg und die frühe Zeitung. Gestalt und Entwicklung der deutschen Nachrichtenpresse in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte*, 1, 23-61.
- Weber, J. (1994). *Götter-Both Mercurius. Die Urgeschichte der politischen Zeitschrift in Deutschland*. Bremen: Edition Temmen.
- Weber, W. E. J. (2011). *Die Bildung von Regionen durch Kommunikation*. In C. A. Hoffmann, & R. Kießling (Hrsg.), *Kommunikation und Region* (S. 43-67). Konstanz: UVK.